

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 jährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 4 Lei noi
 (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande
 monatlich 10 Lei noi (Franko) unter entsprechendem
 Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Beträge älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cimo.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein &
 Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Ka-
 nonnen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourne).

N 191.

Sonnabend, 24. (12.) August 1889

X. Jahrgang.

Zur Situation des Credit funciar urban in Jassy.

Bukarest, 23. August.

Zwei Mitglieder des neuen Verwaltungsrathes des Jassyer Credit funciar urban, die Herren Eugen Ghica-Budesti und V. Pogor, sind gestern hier eingetroffen und haben dem Finanzminister eine Adresse überreicht, in welcher der Verwaltungsrath die Regierung ersucht, dem Credit mit einer Summe von 800,000 Lei zu Hilfe zu kommen. Da nun die Regierung entschlossen ist, dieses Kreditinstitut, für dessen Gebahren sie ja bis zu einem gewissen Grade verantwortlich ist, zu halten, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Staat dem wankenden Institut die nöthige Summe vorstrecken wird, um einen Zusammenbruch desselben zu verhindern. Es fragt sich nur, wie die Regierung zu Werke gehen wird, um die vorgeschossene Summe sicherzustellen. Denn daß sie eine solche Summe nicht ohneweiters hergeben kann, wird wohl Jedermann zugeben. Der Schwerpunkt der bereits im Zuge befindlichen Unterhandlung ruht daher in der Frage der Garantien, welche der Jassyer Credit funciar urban zu geben vermag und es dürfte deshalb von besonderem Interesse sein, zu erfahren, welche Ansichten hierüber unter den Aktionären dieses Kreditinstituts herrschen.

Eine solche Ansicht liegt uns heute in einem Briefe vor, welcher der „Ind. roum.“ seitens eines Aktionärs aus Berlin zugeht. Es heißt in diesem, die Aufmerksamkeit der Regierung und der interessirten Parteien verdienenden Briefe: „Die Krise des Jassyer Credit funciar beschäftigt die Handelswelt sehr lebhaft, denn, wie man weiß, sind viele Titres im Auslande placirt. Man hat daher mit einer gewissen Befriedigung vernommen, daß die Gesellschafter sich für die Fortsetzung der Geschäfte dieses Instituts ausgesprochen haben und daß sie bereit sind, zu diesem Zwecke bedeutende Opfer zu bringen. Genügt aber dieser Beschluß, um eine Wiederaufnahme der Operationen zu gestatten und das Vertrauen des Publikums, ohne welches die Existenz des Instituts nur prekär sein kann, wiederzuerwecken? Man scheint auf die Hilfe der Regierung zu rechnen. Kann aber die Regierung, selbst wenn sie zugibt, daß sie für den Mangel an Ueberwachung verantwortlich ist, ohneweiters ihre Kassen öffnen, um Verluste wettzumachen, die zum großen Theile auch der Nachlässigkeit des Verwaltungsrathes, des direkten Mandatars der Gesellschafter zuzuschreiben sind? Muß man nicht vielmehr die Basis suchen, auf welcher eine Intervention der Regierung erlangt werden kann? Außerdem scheint eine andere wichtige Frage übersehen worden zu sein. Wenn die Gesellschaft einfach die Operationen fortsetzt, werden die neuen Gesellschafter mit dem Betrage ihrer Immobilien solidarisch verantwortlich für die Verluste aus früherer Zeit sein, wenn der Fall nach einiger Zeit eintritt, daß die Liquidation sich als nothwendig erweist?

Es ist leicht ersichtlich, daß der Wiederaufnahme der Operationen eine regelrechte Liquidation der Vergangenheit vorhergehen muß. Nun beweist eine Prüfung der Situation, wie sie sich aus den Exposés in der Generalversammlung ergibt, daß eine ernsthafte Reorganisation ohne ein Arrangement mit den Inhabern der Funciarobligationen und ohne ein zum mindesten temporäres Opfer seitens der Inhaber nicht unternommen werden kann. Die Gesellschaft zahlt gegenwärtig den Obligationsbesitzern fünf Prozent jährlich Interessen. Wenn nun im Einverständnisse mit den Besitzern die Interessen auf vier Prozent jährlich herabgesetzt würden, so würde man auf ungefähr 18.000,000 ein jährliches Er-

sparniß von 180,000 Lei erzielen ohne die in der Administration leicht zu realisirenden Ersparnisse zu rechnen. Auf Basis dieser jährlichen Ersparnisse könnte die Regierung dem Credit funciar die für die Herstellung der regelmäßigen Funktionirung des Instituts erforderliche Summe von 1 Million zur Verfügung stellen, eine Summe, die ihr in ungefähr sechs Jahren zurückerstattet werden würde. Nach dieser Epoche würde der einprozentige Abzug zur Deckung des Defizits dienen, das aus der übermäßigen Evaluation gewisser Immobilien resultirt, oder man könnte, wenn diese Nothwendigkeit nicht mehr fühlbar sein sollte, allmählig die Interessen auf viereinhalb oder selbst auf fünf Prozent erhöhen. Die Gesellschafter ihrerseits müßten sich verpflichten, was sie übrigens schon gethan haben, ihren jährlichen Beitrag um ein halbes Prozent zu erhöhen, was eine raschere Amortisirung der im Umlaufe befindlichen Titres gestatten und die Obligationsinhaber wenigstens halbwegs für die Opfer, die sie in ihrem gegenseitigen Interesse zu bringen haben werden, entschädigen würde.

Ich überlasse Anderen und namentlich dem neuen Verwaltungsrathe die Sorge, diese Ideen zu entwickeln, zu modifiziren und zu verbessern, der Eindruck aber, den mehrere Obligatäre, welche, weil sie in der Ferne sind, die Fragen kühler prüfen, empfangen haben, geht dahin, daß nur eine auf diesem Systeme basirte Lösung die Situation retten könnte. Um die neuen Operationen nicht mit den alten zu verwechseln, müßte die Gesellschaft in Zukunft einen anderen Typus für seine sechs- oder viereinhalbprozentigen Titres wählen, der, dem Publikum leicht erkennbar, als Trennungszeichen zwischen den alten und neuen Geschäften dienen würde.

Wie aber die Zustimmung der Obligationsbesitzer zu den Opfern erhalten, die ihnen dieses System auferlegt? Das ist der delikate Punkt. Man ist hier gleichwohl der Ansicht, daß alle oder fast alle Inhaber ihre Zustimmung gerne geben werden. Vor einen unvermeidlichen Vanterott hingestellt, werden ja schließlich alle einer temporären Interessenreduktion, welche ihrem Titre einen negoziirbaren Werth verleiht, den Vorzug vor einer Liquidation geben, welche den Werth immobilisiren, ihnen jede laufende Einnahme benehmen und sie einem Verluste von mindestens der Hälfte ihres Kapitals nach einer schwierigen und nicht endenwollenden Liquidation aussetzen müßte. Wenn man also unverzüglich eine Versammlung der Obligationsinhaber einberufen würde, würde man gewiß ihre schriftliche Zustimmung erhalten. Diejenigen, welche unter keinen Umständen darauf werden eingehen wollen, werden gewiß ihre Inzucht zu den Gerichten nehmen, aber diese haben nach dem Civilgesetzbuche Freiheit, dem Schuldner Termine und Fristen zu gewähren und das Schlussergebnis wäre dasselbe. Man kann aber sicher sein, daß nur wenige Obligationsinhaber diesen Weg einschlagen und schließlich das gemeinsame Schicksal als Gerechtigkeit acceptiren werden.“

König Milan und Königin Nathalie.

Der Belgrader Berichterstatter der Petersburger „Nowoje Wremja“ weiß über die Verhandlungen, welche König Milan während seines jüngsten Aufenthaltes in Belgrad mit dem Metropolit Michael und den Ministern bezüglich der Königin Natalie gepflogen hat, Folgendes mitzutheilen: „Wie verlautet, sagte der Metropolit während des von Milan gemachten Besuches, er erhebe nur deshalb nicht die Frage von der Ungesetzlichkeit der (von dem zum Rücktritte gezwungenen Metropolit Theodosius ausgesprochenen) Gescheidung, weil sich bisher weder die Königin noch irgend Jemand in

dieser Angelegenheit an ihn gewandt habe. Andererseits hat das Ministerium der gewesenen Majestät zu beweisen angefangen, daß abgesehen von dem natürlichen Bedürfniß für jeden Sohn, seine Mutter zu sehen, es zur Befriedigung der öffentlichen Meinung unumgänglich nöthig sei, der Königin die Rückkehr nach Serbien zu gestatten und ihr nicht zu wehren, bescheiden, nur in ihrer Eigenschaft als Mutter Sr. Majestät des Königs im Palais von Nisch Wohnung zu nehmen und von Zeit zu Zeit mit dem König Zusammenkünfte zu haben. Vergeblich wehrte sich Milan dagegen, indem er sich auf den Artikel 72 der Verfassung berief, welcher ihm allein das Recht gewähre, die Erziehung seines Sohnes zu leiten; die Minister verharteten bei ihren Vorschlägen, indem sie ihrerseits bewiesen, daß sie nicht daran denken, diesen Artikel zu verletzen, daß sie aber nichtsdestoweniger auch nicht das Recht hätten, andere Paragrafen der Konstitution zu verletzen, welche jedem loyalen Serben und jeder loyalen Serbin das Recht gewährten, ungehindert in Serbien sich aufzuhalten. Gut, entschied Milan, ich bin damit einverstanden, aber Ihr stellt mir Guererseite ein Dokument aus, aus welchem klar zu ersehen, daß Ihr Euch nur für die gewesene Königin, meine in gesetzlicher Form geschiedene Frau verwendet. Erlauben Sie, erwiderten die Minister, die Correctheit und Gesetzmäßigkeit Ihrer Scheidung zu sanctioniren und zu bestätigen, ist durchaus nicht unsere Sache, dazu ist die Kirche da, welche allein in dieser Angelegenheit kompetent ist, wenden Sie sich an den Metropolit Michael. Endlich ist diese Frage ohne Widerrede wichtig für Sie persönlich, doch hat sie keine staatliche Wichtigkeit in unseren Augen, wir suchen Sie zu überzeugen, aus Schonung für Ihre Eigenliebe und zur Aufrechterhaltung Ihrer Autorität als Vater des Königs; es würde doch schlechter sein, wenn wir Sie umgingen und selbst Kraft der Konstitution unsere Anordnungen träfen... Dann zog der an die Wand gedrückte Milan plötzlich ein Document aus der Tasche, welches offen und klar beweist, daß er noch vor seiner Abdankung eine formelle Abmachung mit Ristic und den anderen Regenten getroffen, kraft welcher sie sich verpflichten, die Königin Natalie nicht nach Serbien zu lassen. Darauf, wie Augenzeugen versichern, folgte eine Szene vollständiger Bestürzung. Am ersten aber faßte sich jedoch das Ministerium. „Ja, aber diese Abmachung geht uns gar nichts an,“ sagte eines seiner energischsten Mitglieder und wurde hierin von seinen Kollegen unterstützt. Wir haben nichts unterschrieben, und folglich ist die Regentschaft in nichts gebunden, besonders bei genauer Ausführung der Konstitution; so wollen wir auch handeln!“ Durch die Legalität dieser Antwort fühlte sich Milan durchaus nicht geschlagen, er verlor den Muth nicht und begann, zu überreden, zu behaupten und endlich dem Ministerium zu drohen. „Seien Sie versichert, daß Ihnen das nicht so hingehet, ich habe im Auslande mächtige Verbindungen, endlich werde ich die dortige Presse auf Sie loslassen und im Allgemeinen es verstehen, Ihnen stark zu schaden.“ — „Aber bedenken Sie doch, wir sind ja die Minister Ihres Sohnes!“ — „Was folgt daraus, im gegebenen Falle werde ich auch darauf nicht sehen...“

Der Tag der Maires.

Dreizehntausend französische Ortsvorsteher sind am Sonntag in Paris versammelt gewesen, fürstlich bewirthet und durch die Ausstellung geleitet worden, haben mit den Ministern und dem Präsidenten Händedrücke ausgetauscht, eine schwungvolle, von ehrlichster Friedensliebe durchwehte Ansprache

Carnots angehört und kehren nun heim, beinahe sämtlich als eifrigste Verfechter der Republik bei den, spätestens Anfangs Oktober zu vollziehenden Kammerwahlen. Denn der Dorfrichter, der Bürgermeister einer kleinen Stadt, vermag schwerlich dem Zauber einer, jedes Jahr auf Generalunkosten vorzunehmenden Spritzfahrt nach Paris, der öffentlichen Abfütterung und des persönlichen Verkehrs mit hochgestellten Männern widerstehen. Er mag Klerikaler oder sonst ein Reaktionsär vom reinsten Wasser sein, die Sirene der Seine thut es ihm doch an. Es war ein glücklicher Gedanke der Regierung, die Zusammenberufung der französischen Ortsvorsteher selbst in die Hand zu nehmen. Ausgegangen war der Plan der Meetings zur Zeit der Hochfluth des Radikalismus und des Boulangismus von den ehemaligen Kommunardees des Pariser Gemeinderaths — Leuten, die übrigens jetzt, da sie im Mohre sitzen und Weissen schneiden, sich reiche Vergütungen für ihre fragwürdigen Mühn aus dem Stadtsäckel votiren, zahlreiche Benefizien genießen und sich meist ein Känzel angemäht haben, recht zahm geworden sind. Dem Radikalismus in seinen röthlich angehauchten Schattirungen sollte dadurch eine, ganz Frankreich umspannende Organisation geschaffen werden. Indem die Regierung die Leitung der Zusammenkünfte ergriff, gewann sie den mächtigen Agitationsapparat. Und jetzt ist die Regierung eine opportunistische, und den aus dem Mairesbanket zu ziehenden politischen Gewinn heimst die gemäßigte Republik ein.

Fortan dürften die ministeriellen Wahlvorbereitungen abgeschlossen sein, und das Wahlauschreiben Carnot's wird voraussichtlich schon in allernächster Zeit erscheinen. Unter günstigeren Auspizien, als sie augenblicklich zu sehen sind, ist seit Gambetta's Sturze die opportunistische Partei, noch niemals in den Wahlkampf getreten. Der Boulangismus hat durch den Mißerfolg bei den Generalraths-Wahlen eine schwere Erschütterung und durch die Anklage und Verurtheilung eine moralische Brandmarkung erlitten, die er nicht überstehen kann. Die Veröffentlichung von Proklamationen des Exgenerals und seiner Mitarbeiter ist verboten — eine Maßregel, die viel wirksamer, als liberal ist. Deffentlich kandidirt darf Boulanger nicht werden; mehrfache Kandidaturen werden durch draconische Gesezbestimmungen gebindert. Dem General könnten sonach nur vereinzelte Mandate zufallen, die sofort nach Eröffnung der Session kassirt würden. Der Radikalismus ist unter dem Eindrucke der Prozedur des Staatsgerichtshofes todtenstill geworden. Einerseits wagt er nicht, Disharmonien in den Ausstellungsjubel zu tragen, andererseits bricht er zusammen unter der Last der Mitschuld am Emporkommen des Boulangismus und dem verbrecherischen Treiben desselben. Freycinet muß, wenn er's auch nur widerstrebend thut, die Armeen von Offizieren säubern, welche durch den Boulanger-Prozeß kompromittirt sind, und so manche seiner radikalen Freunde verlegen. Von dem Schlage, welchen er erlitten, kann sich der Radikalismus nicht bis zu den Wahlen aufraffen; er dürfte zu einer ohnmächtigen Fraktion zusammenschmelzen, die ihrem Lieblings-sport, dem Ministerstürzen, nicht mehr nachgehen kann. Ist doch selbst Clemenceau's Wiederwahl fraglich. Von den Konservativen machen nur die Bonapartisten bemerkbaren Lärm, aber an dieser Gruppe ist immer mehr Präension, als Kraft zu verspüren gewesen. Unter den Orleanisten werden Anzeichen für die Neigung offenbar, in die „offene Republik“ einzutreten und diese in den Bahnen der Mäßigung und Duldung, vor Allem aber der Friedfertigkeit nach Außen hin zu erhalten. So spricht denn aller Anschein dafür, daß die nächsten Wahlen eine starke, aus Jüngern Gambetta's und Thiers' gebildete Majorität ergeben werden.

Vielleicht ist dann eine glückliche Wendung nicht nur für Frankreich, sondern für ganz Europa eingetreten. Alle bisherigen Kundgebungen Carnot's athmen einen friedlichen Geist und unterscheiden sich dabei wesentlich von den üblichen französischen Versicherungen der Friedfertigkeit. Denn sie drücken nicht nur den eigenen Friedenswillen, auch die Ueberzeugung von der Friedfertigkeit der anderen Mächte aus. Und dadurch gewinnen sie den Charakter der Ehrlichkeit gegenüber jener Heuchelei, welche zwar die eigene Friedensliebe betheuert, aber stets vorgibt, auf der Hut vor einem feindlichen Angriffe sein zu müssen. Carnot wagt zwar nicht entfernt, die logische Folgerung seiner Erörterungen zu ziehen, daß Frankreich sich nicht mehr in Revanchegluth verzehren dürfe, sondern seine ganze Kraft auf das innere Gedeihen wenden solle; er wagt nicht, Lesspess' Worte zu wiederholen: „Frankreich und Deutschland natürliche Freunde“ — aber das ausgesprochene Endziel der von ihm verfolgten Richtung ist die Verwirklichung des Wortes des „großen Franzosen“. Dieselbe Richtung wird vom linken Centrum, namentlich Ribot und Jules Simon, und von den

gemäßigten Orleanisten verfolgt. Was heute erst eine schwache Schaar von Franzosen will, was kaum Einer auszusprechen wagt, es könnte, nun die Revanchepartei zerschmettert am Boden liegt und die gemäßigte Republik des Triumphes bei den Wahlen sicher scheint, ein offen ausgesprochener, von Jahr zu Jahr neue Bekenner werbender politischer Glaubenssatz werden — zum Heile Frankreichs, ganz Europas.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 23. August 1889.

Tageskalender.

Sonnabend, 24. (12.) August

Röm.-Kath. Bartholom. — Protestanten: Bartholom. — Griech.-Orth. Photius.

Witterungsbericht vom 23 August. Mitteltagen des Herrn Menu, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 14,5 Früh 7 Uhr + 16,5 Mittags 12 Uhr + 26,5 Reaumur. Barometerstand 755. Himmel klar

Von J. M. der Königin. Ihre Majestät die Königin setzt ihre Seebadekur in Domburg in Holland mit gutem Erfolge fort. Gemeinsam mit der Monarchin befinden sich im genannten Badeorte der Bruder Ihrer Majestät, Fürst von Wied mit seiner Gemahlin, einer geborenen Prinzessin der Niederlande. Der Aufenthalt Ihrer Majestät in Domburg dürfte ungefähr drei Wochen währen, dann wird die Monarchin hierher zurückkehren, vorher aber wird sich dieselbe nach Neuwied zu einem mehrtägigen Besuch bei Ihrer erlauchten Frau Mutter begeben.

Personalmeldungen. Der Ministerpräsident Herr Lascar Catargiu hat sich soweit von seinem Unwohlsein erholt, daß derselbe bereits gestern seine Dienstfunktionen wieder antreten und dem um 4 Uhr Nachmittags stattgefundenen Ministerrathe präsidiren konnte. — Der Generaldirektor der Eisenbahnen, Herr Duca, hat Bukarest in Dienst sangelegenheiten auf zehn Tage verlassen.

Gerüchte vom Tage. In sonst gut unterrichteten Kreisen und namentlich in denen der russischen Colonie in Bukarest ist abermals die Rede von der Abberufung des jetzigen russischen Gesandten, Sitrovo. Wie es heißt, soll derselbe für einen höheren, Posten bestimmt sein. — Die hiesige russische Gesandtschaft soll avisirt worden sein, daß in einigen Tagen der Schah von Persien Bukarest auf seiner Reise über Odeffa nach St. Petersburg passiren werde. Die persische Majestät dürfte sich zwei Tage hier aufhalten. Der Ministerrath wird sich in seiner heutigen Sitzung mit diesem in Aussicht stehenden Besuche und den für den Empfang zu treffenden Maßnahmen beschäftigen.

Communiqué. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht nachstehendes Communiqué: Das Journal „Boinga nationala“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 18. August unter dem Titel „Ein Primar Bataus“ eine Correspondenz aus Alexandria, in welcher behauptet wird, daß der Primar Badescu am 15. August einen Schlächter der Stadt Namens Tane so barbarisch geschlagen habe, daß in Folge dieser Schläge das Leben des Genannten in Gefahr schwebt. Aus dem Berichte des dortigen Präfecten ergibt sich jedoch, daß der Primar Badescu sich am vorgenannten Tage gar nicht in der Stadt befunden hat, sondern bereits seit dem 13. August auf Urlaub ist, ebenso ist festgestellt, daß kein Fleischhauer in dieser Stadt geschlagen worden ist und daß ein solcher Namens Tane daselbst gar nicht existirt.

Präfectorenennungen. Durch königliches Decret wurden ernannt: Herr D. G. Vera zum Präfecten des Districtes Arges, Herr Radu N. Rosetti zum Präfecten des Districtes Roman, Oberst Carol Scheletti, gegenwärtig Präfect des Districtes Covurlui, zum Präfecten des Districtes Constanza und endlich Herr Desliu, ehemaliger Präfect, zum Präfecten von Covurlui. — Außer diesen Ernennungen bringt der Monitorat off. die königliche Bestätigung für alle Ernennungen, die in der Abwesenheit Sr. M. des Königs seitens des Ministerrathes gemacht worden sind.

Von der Präfectur des Distriktes Prahova. Der Ministerpräsident Lascar Catargiu soll von der Inspektion, welche er vor einigen Tagen in Ploesti gemacht hat, nicht sehr erbaunt sein, da ihm diese die Ueberzeugung verschafft hat, daß eine Ersetzung des jetzigen Präfecten Dr. Garoslide geboten sei. Die alte konservative Partei arbeitet sehr stark und wie es scheint, auch mit Erfolg daran, daß der Gutsbesitzer Regulescu, der unter dem früheren Regime Catargiu's schon Präfect gewesen und den Distrikt musterhaft verwaltet hatte, wiederum zum Präfecten ernannt werde. Für Dr. Garoslide soll der Posten eines Primars in Aussicht stehen.

Von der Remonte. Nunmehr ist auch der Vorsitzende der nach Ungarn entsendeten Remonteankaufs-Commission, Brigade-Commandant Oberst

Chirizescu zurückgekehrt. In allen militärischen und vorzugsweise cavalleristischen Kreisen ist man über das angekaufte Pferdematerial, — es wurden 1500 Pferde angekauft, — in hohem Maaße befriedigt, ein Verdienst der Commission, die aus tüchtigen Pferdekennern bestand, da die vom Ministerium festgesetzten Einkaufspreise für Ungarn niedrig zu nennen sind. Die Pferde sind nicht nur tauglich befunden, sondern auch, was äußere Gestalt anbelangt, schön zu nennen. Oberst Kirizescu hat seinen Ruf als alter Remonteur auch diesmal wieder bestätigt. Die 3-jährigen Remonten werden in dem in Tirgovesti neuerrichteten Remontendepot installiert, zu welchem die Offiziere bereits designirt sind, so unter andern Oberleutenant Costin von den hiesigen berittenen Gensdarmen, der auch Mitglied der Remonte-Commission war. Alle andern mehr wie 3 Jahre zählenden Remonten wurden bereits an die verschiedenen Cavallerie-Regimenter zum Dienstgebrauch übergeben.

Von der Nationalbank. Das Gerücht, daß Herr Theodor Rosetti, ehemaliger Ministerpräsident, demnächst zum Gouverneur der Nationalbank ernannt werden soll, taucht von Neuem auf.

Neue Telegraphen- und Postämter. Der Generaldirektor der Telegraphen und Posten, Herr Cesianu, beabsichtigt bei Aufstellung des zukünftigen Budgets dahin zu wirken, daß eine größere Summe in das Post- und Telegraphenbudget eingestellt werde, damit noch 50 neue Telegraphen- und Postämter, namentlich in den Residenzen aller Präfekturen und in sonst wichtigen Orten zur Bequemlichkeit des Publikums errichtet werden können.

Sicherheitsmaßregeln. Da sich in letzter Zeit gerade in der nächsten Umgegend der Stadt die Angriffe auf das Eigenthum und auf Personen wiederholt haben, so hat der Minister des Innern die Verfügung erlassen, daß die des Nachts die Straßen der Hauptstadt durchstreifenden Patrouillen nicht nur bis zur Barriere, sondern auch über diese hinaus in die nächste Umgebung ihre Razias fortsetzen sollen.

Privatschulen in Rumänien. Wenn in Ländern wie Frankreich, Deutschland und der Schweiz, deren Volksschulwesen unbestritten ein ausgezeichnetes ist, neben den zahllosen öffentlichen Schulanstalten noch eine große Anzahl von Privatinstituten blühen kann, so ist es kein Wunder, daß das rumänische Unterrichtsministerium in Anbetracht dessen, daß unsere öffentlichen Schulen erst in stufenweiser Entwicklung begriffen sind, in neuester Zeit seine besondere Aufmerksamkeit dem Privat-Schulwesen zugewendet hat. Die im Laufe der letzten Monate erlassenen Ministerial-Erlasse zielen auf eine Reorganisation des Privat-Unterrichtswesens und beweisen, mit welcher warmem Interesse und hohem Verständniß das Unterrichtsministerium die Vervollkommnung der Privat-Unterrichtsanstalten anstrebt. Die Ministerial-Erlasse betreffen jene vom Staate autorisirten Privatschulen, deren Lehrprogramm genau mit jenem der Staatschulen übereinstimmt, bedingen die Affistenz zweier Delegirter von Seite des Ministeriums bei der Schulprüfungen, sowie die ministerielle Legalisirung der Jahreszeugnisse welche dadurch Staatsgiltigkeit erlangen. Des Weiteren die Einberung einer Versammlung der Privat-Schuldirektoren unter Vorsitz des General-Schulinspektors zur Berathung wichtiger Fragen, die Privatschulen betreffend. Dieses wohlwollende Interesse, welches das Unterrichts-Ministerium für die Privatschulen beurlundet, ist für die Institute in Rumänien von hoher Bedeutung und muß dieselben anregen, mit allem Eifer auf ihre Vervollkommnung hinzuwirken. Unter den Privatinstituten, welche durch ihr gedeihliches Wirken sich viele Verdienste um das Unterrichts- und Erziehungswesen erworben haben, glauben wir mit Recht das Institut „Vergamenter“ erwähnen zu sollen, welches bekanntlich von jeher ein ernstes Streben gezeigt und nicht nur auf gediegenen Unterricht, sondern vor Allem mit Strenge auf die sittliche Entwicklung der ihm anvertrauten Zöglinge sein Hauptaugenmerk richtete. Dieses Institut kann auch in diesem Jahre einen ehrenvollen Moment in seine Chronik verzeichnen, nämlich den Tag, an welchem ihm von den Eltern der Zöglinge, aus Anlaß der vorzüglichen Ergebnisse der Jahresprüfung die vollste Zufriedenheit dankend ausgesprochen wurde.

Vom Wetter. Die Hitze hält an. Im ganzen Lande war gestern die Witterung eine sehr schöne und sehr heiße, nur in Dorohoi, Burdujeni, Harlau, Moinesci und Peatra hat es ein wenig geregnet. Nach den uns eingegangenen meteorologischen Beobachtungen ist der Luftdruck rasch gefallen, wir dürften deshalb nur noch kurze Zeit heiteres und sehr warmes Wetter haben; dann stehen aber von Westen aus Trübung und Abkühlung mit Niederschlägen bevor.

Zum Selbstmorde im Hotel Avram. Die Identität der Person, von welcher wir gestern mel-

deten, daß sich dieselbe im Hotel Avram erschossen habe, ist festgestellt. Der Selbstmörder ist ein gewisser Michael B. Thuaf aus Turn-Magurele. Der Leichnam wurde in das Brancoveanu-Spital überführt.

Selbstmordversuch. Der Soldat Niculescu von der Verwaltungsbranche, welcher sich in militärgewaltiger Untersuchung befindet, hat aus Furcht, daß er verurtheilt werden würde, eine Auslösung von Streichhölzchen verschluckt. Man fand den Selbstmordkandidaten in dem Hofraume der Kirche cu Brad in der Straße Clemenzei am Boden liegend. Nachdem ihm im Militärspital, wohin er überführt wurde, ein Gegenmittel verabreicht worden war, besserte sich sein Zustand, so daß Hoffnung vorhanden ist, den Unglücklichen am Leben zu erhalten.

Angriff auf ein Vachpique. Am 19. August Nachmittags vier Uhr, griffen 6 Türken, welche aus Bulgarien herüber gekommen waren, des Militärpique Nr. 19 an, schlugen die daselbst befindlichen Soldaten in der Anzahl von 3, nahmen ihnen Waffen, einen Leibgurt und zehn Patronen weg. Einer der Soldaten wurde auch leicht am Kopfe durch einen Messerstich verwundet. Es sind Maßnahmen zur Verhaftung dieser Banditen ergriffen worden. Gleichzeitig wurden die bulgarischen Behörden von dem Vorgefallenen benachrichtigt.

Der Czarenbesuch in Berlin. Aus Berlin liegen unterm 20. d. die folgenden Mittheilungen vor: Laut neueren Meldungen reist die Czarenfamilie am 23. August nach Kopenhagen ab, von wo der Czar am 16. September zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Berlin kommt. Was die Theilnahme des russischen Thronfolgers bei den Kaisermanövern anlangt, so verlautet Folgendes: Bei dem Peterhofeser Besuch lud Kaiser Wilhelm persönlich den Thronfolger zur Theilnahme an den diesjährigen Kaisermanövern ein, und an diese Einladung muß sich irgend welches Mißverständnis geknüpft haben, denn die erwartete schriftliche Antwort aus Petersburg blieb aus, und gelegentlich des Stuttgarter Jubiläums fuhr der Thronfolger an Berlin vorbei, ohne sich bei Hof vorzustellen. Die Angelegenheit scheint sich indessen in Stuttgart geklärt zu haben, denn inzwischen nahm der russische Thronfolger die Einladung an. Bei den am Petersburger Hofe obwaltenden Strömungen hatte man in Berlin bis in die letzte Zeit mit Zwischenfällen gerechnet, zumal die Gesundheit des Thronfolgers noch immer etwas angegriffen ist. Deshalb hatte man hier Schweigen beobachtet. Jetzt sind die Vorbereitungen für die Gegenwart des Thronfolgers bei den Manövern bereits getroffen. Der Obersthofmeister des Czars, Graf Nesselrode, ist heute in Berlin eingetroffen, was man mit dem bevorstehenden Czarenbesuch in Verbindung bringt.

Fürst Sulkowski — geistesgesund. Die von der Ehefrau und Vormünderin des entmündigten Fürsten Josef Maria Sulkowski mit der Beobachtung dessen Geisteszustandes betrauten Herren, geheimer Medizinalrath Professor Dr. Pelman und Direktor Dr. Nöthel sind zuverlässiger Mittheilung zufolge zu der Ansicht gekommen, daß Fürst Sulkowski geistesgesund sei. Inzwischen ist gerichtliche außer den vorgedachten Psychiatern auch der Sanitätsrath Dr. Debecke mit der Beurteilung des Geisteszustandes des Fürsten Sulkowski beauftragt worden. Bekanntlich hatten noch im Juni dieses Jahres die Herren Professoren Dr. Leidesdorf und Dr. Obersteiner in Wien, sowie der Direktor der Schweizer Kanton-Irrenanstalt Burghölzli Herr Professor Dr. Forst in motivierten Gutachten sich dahin ausgesprochen, daß Fürst Sulkowski geisteskrank sei und der Anstaltspflege bedürfe. Bei diesem Widerspruche in den Ansichten der Psychiater dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß das königliche Amtsgericht Bonn, welches im Jahre 1885 den Fürsten Sulkowski wegen Wahnsinns für geisteskrank erklärt hat, dessen Entmündigung wieder aufheben wird.

Ueber das Befinden des Papstes wird der „Vol. Corr.“ aus Rom geschrieben: „Es kann versichert werden, daß der Papst sich wohl befindet. In der vergangenen Woche fühlte er sich allerdings in Folge der drückenden Hitze etwas geschwächt; dies kann aber nicht wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß der Papst im Alter von 79 Jahren steht, stets dieselben Gemächer bewohnt und immer auf den gleichen Spaziergang in den Gärten des Vaticanus angewiesen ist, wo man gegenwärtig wohl schattige Plätze, aber keine frische heilsame Luft finden kann. Der Versuch des Papstes, während der heißen Stunden des Tages im Casino Pius IX. Aufenthalt zu nehmen, mußte gerade wegen hygienischer Rücksichten nach einigen Tagen wieder aufgegeben werden. In Anbetracht der tiefen Lage des Casinos drohte nämlich die Gefahr, daß der Papst von der Malaria ergriffen werden könnte. Sein Leibarzt, Dr. Secarelli, wendete nun alle Ueberre-

dungskünste und sogar eine harmlose Dosis auf, um den Papst zum Verlassen des Casinos zu bestimmen. In vaticanischen Kreisen erinnerte man sich aus diesem Anlasse an ein ähnliches, ziemlich heiteres Manöver, welches seinerzeit Pius IX. gegenüber angewendet worden war. Pius IX. hatte nämlich für einige Zeit die Gastfreundschaft des Msgr. Hohenlohe, nunmehrigen Cardinals, in der Villa d'Este angenommen. Die Prälaten des päpstlichen Hofes, die den Aufenthalt daselbst ziemlich langweilig fanden und dem Msgr. Hohenlohe diese Auszeichnung auch einigermassen neideten, befeuchteten nun eines Tages den in einem Zimmer der Villa zurückgebliebenen Mantel des Papstes mit einem Schwamm und begaben sich dann mit scheinbar bestürzter Miene zum heiligen Vater, um ihm zu erklären, daß er die Villa angesichts der daselbst herrschenden Feuchtigkeit verlassen müsse. Kaum hätte der Papst sich von der Feuchtigkeit des Mantels überzeugt, als er rief: „Subito la carrozza“, und unmittelbar darauf kehrte der Papst mit seinem Hofe nach Rom zurück.“

Ein verschwundener Gesandter. In Petersburg ruft das plötzliche Verschwinden des portugiesischen Gesandten Baron de Santos großes Aufsehen hervor. Der Gesandte, dessen Abberufung, wie es hieß, in naher Aussicht stand, war unlängst erst von einem längeren Urlaub zurückgekehrt und hatte auch seine Rückkehr beim Hofmarschallamt anmelden lassen, so daß zum Festmahle anlässlich der neuen Hochzeitsfeier der montenegrinischen Prinzessin mit Großfürst Peter für ihn ein Platz offen gelassen und auch ein Wagen bereit gehalten wurde. Aber Baron Santos erschien nicht, ließ sich auch nicht entschuldigen, und plötzlich erfuhr man, daß er wieder abgereist sei, und zwar ohne die Absicht, zurückzukehren, denn er hat Jemand mit dem Verkauf seiner gesammelten Petersburger Einrichtung beauftragt. Selbst seine vertrautesten langjährigen Bekannten im diplomatischen Corps, auch der spanische Gesandte, Marquis de Campo Sagrado, in dessen Hause Baron Santos ganz wie in seinem eigenen verkehrte, hatten keine Ahnung von dessen Entschluß, und man zerbricht sich nun den Kopf, was den portugiesischen Gesandten zu einem holländischen Abschied bewegt haben mag.

Edison's Diät. Der große amerikanische Erfinder Thomas Edison hat sich kurz vor seiner Abreise nach Europa über seine Lebensweise einem Berichterstatter gegenüber geäußert. „Es ist wahr“, sagte er, „ich arbeite hart. Dabei aber schlafe ich selten mehr als vier Stunden täglich. Manchmal schlafe ich zehn Stunden, aber dann befinde ich mich nicht wohl hinterher. Meine Augen schmerzen mich, und es fällt mir schwer wach zu bleiben. Ich habe dies von meinem Vater geerbt, welcher ein sehr alter Mann ist und wenig ist und noch weniger schläft. Ich nehme etwa ein Pfund Nahrung täglich zu mir. Dieselbe ist sehr einfach und besteht aus etwas geröstetem Brode, einigen Kartoffeln oder Ähnlichem. Bin ich an der Arbeit, so arbeite ich Tag und Nacht durch und schlafe in meinen Nächten. Meine Schlafzeit beginnt um 11 Uhr Nachts. Wenn ich um 5 oder 6 Uhr aufstehe, bin ich wie neugeboren. Mehr Schlaf brauche ich nicht.“

Orientalisten-Kongress. Aus Stockholm, 16. d. M., wird der „Nord. Allg. Ztg.“ geschrieben: „Die Sammlungen und die Bibliothek des Orientalisten-Kongresses, der am 2. September zusammentritt, mehren sich noch fast jeden Tag. Die letztere zählt schon über 2000 Bände. Erzherzog Rainer von Oesterreich sendet die Veröffentlichungen, welche sich auf die unschätzbaren Papyrusfunde in Fajum beziehen. Diese Funde haben in der Wissenschaft das größte Aufsehen erregt und namentlich über mehrere Punkte der griechischen Geschichte neues Licht verbreitet. Professor Karabacek redigirt dieselben, er selbst hat die arabische Papyruschrift erklärt, und um ihn hat sich ein Stab von Gelehrten gesammelt, welche die koptischen, griechischen, abessinischen und hebräischen Schriften zu deuten suchen. Von den holländischen Ministerien des Innern und der Kolonien hat der Kongress eine einzige dastehende Büchersammlung erhalten, deren Werth auf über 10.000 Kronen angeschlagen werden kann. Die französische Regierung hat in ähnlicher Weise ihre Theilnahme und Freigebigkeit bezeugt.“

Für das Montrebankett der Maires in Paris wurden gebraucht: 30.000 Teller, 20.000 Gabeln, 20.000 Messer, 16.000 Löffel, 15.000 Kaffeelöffel, 52.000 Gläser. Zur Bedienung waren 1000 Kellner, 75 Köche, 90 Küchenburschen, 150 Handlanger bestellt. Für das Menü wurden getrocknet: 2800 Liter Suppe, 3000 Kilogramm Fische, 2500 Kilogramm Rindfleisch, 1200 Truthähne, es wurden ferner verbraucht: 27.000 Flaschen Wein, 4000 Flaschen Sauerwasser, 3000 Flaschen Eiswasser.

Neue elektrische Erfindungen und Einrichtungen.

Unaufhaltsam wird die Ausbeutung der elektrischen Kraft fortgesetzt und immer neue Mittel und Wege für ihre Anwendung werden durch die Electro-technik erschlossen. Wieder liegen zwei neue wichtige Einrichtungen vor, die in den Vereinigten Staaten vorerst eingeführt werden.

Die erste ist William's magnetischer Wagen. Derselbe hängt mit einem Rade an jedem Ende an einer einzelnen Schiene und wird durch einen elektrischen Strom in Bewegung gesetzt. Die Schiene ist auf etwa 3 bis 4 Fuß über dem Boden hohen Säulen oder Pfosten gelegt und mit hohlen Rollen aus isolirtem Draht versehen, durch welche der Wagen in gewissen Zwischenräumen läuft. Derartige isolirte hohle Drahtrollen sollen Magnete, die ihnen nahe gebracht sind, in sich hineinziehen. Indem der Wagen durch solche hohle Rollen läuft, unterbricht er den elektrischen Strom, der nun nach der nächsten Rolle geleitet wird. Das Geleise kann eine Steigung von sechs Zoll auf fünfzig Fuß oder mehr haben. Der Wagen soll auf diese Weise in einer Stunde 60 bis 250 Meilen befördert werden können. Für erstere Geschwindigkeit und bei einer Frachtlast von 2000 Pfund soll eine Pferdekraft genügen bei einem Kostenpreis von 5 Pf. die Stunde. Eine derartige Linie zur Schnellbeförderung großer Güterstücke und selbst Wagen mit Passagieren wird demnächst zwischen Boston und Newyork gebaut werden, und man glaubt, daß die 230 englische Meilen lange Strecke mittelst des magnetischen Wagens in einer Stunde zurückgelegt werden kann. Für Brief- und Packetpost würden dadurch ungeheure Vortheile gerade dieser wichtigen Verkehrsstrecke zugeführt werden. Versuche, die mit dem Wagen unlängst in Boston angestellt wurden, sind befriedigend ausgefallen und die anwesenden Techniker erklärten das Unternehmen für einen sicheren Erfolg.

Die zweite wichtige elektrische Erfindung ist die elektrische Volkszählungs-Maschine. In den Vereinigten Staaten findet im folgenden Jahre die regelmäßige zehnjährige Censusaufnahme oder Volkszählung statt. Um Arbeit und Zeit bei der Gruppierung und Zusammenzählung zu sparen, wird die Electricität zu Hilfe gezogen. Der Volkszählungs-Beamte spricht in den einzelnen Häusern mit seinen gedruckten Formularen wie üblich vor und trägt mit der Hand die Angaben in die betreffenden Spalten. Diese Berichte werden dann in das Census-Districtsbureau gebracht, wo eine Art der bekanntesten amerikanischen Schreibmaschine gleichfalls mittelst Lastwerk die Angaben auf Karten markirt, mit dem Unterschiede, daß sie nicht wie die Schreibmaschine mittelst Tinte druckt, sondern kleine, runde Löcher in die Karten schlägt. Die Karten, je eine für eine gezählte Person, sind etwa 6 1/2 Zoll lang und 3 Zoll breit und die betreffende Stelle des eingepreßten Loches gibt die Antwort auf die entsprechende Frage des gedruckten Formulars. Bis zu 25 verschiedenen Angaben lassen sich auf solcher Karte anbohren. Doch wird jede Karte ungefähr bloß 25 solcher Antworten enthalten, da ein und dieselbe Person natürlich bloß z. B. als entweder weißer oder schwarzer Hautfarbe, Amerikaner oder Einwanderter, und falls letzteres nur von einer Nationalität angeführt werden kann. Sobald diese Karten mit den betreffenden Löchern versehen sind, werden sie unter eine Art Presse gelegt. Ein Hebel wird mit einer Hand niedergedrückt, und eine Anzahl Nadeln werden damit gegen die Karte geführt. Wo sich nun ein Loch befindet, taucht die entsprechende Nadel durch dasselbe in eine unter der Karte befindliche kleine Schale Quecksilber und schließt damit einen elektrischen Strom. Diese Ströme, je einer für jedes Loch, vertheilen sich über eine große Anzahl Tische mit Tafeln, auf denen dadurch electro-automatisch alle gleichartigen Angaben aufgezählt werden. Z. B. alle Männer weißer Hautfarbe registriren sich auf der Tafel mit der Ueberschrift „Weiße männlichen Geschlechts“; alle Frauen weißer Hautfarbe auf einer entsprechenden anderen Tafel; alle Geschäftsleute oder Gewerbetreibende auf Tafeln für das betreffende Fach oder Gewerbe. Befinden sich z. B. 25 Einzelangaben auf einer Karte, so genügt ein Druck mit dem Hebel, um in einer Secunde sämtliche Angaben auf 25 verschiedenen Tafeln gleichzeitig automatisch einzutragen, wodurch also die Arbeit von ungefähr 25 verschiedenen Personen für jede Karte, im Ganzen aber mehrere hundert Arbeitskräfte in jedem einzelnen Districtsbureau erspart werden. Außerdem werden die Karten sobald sie bei Rückgang des Hebels wieder aus der Presse fallen, mittelst eines elektrischen Sortirapparats geordnet und in Gruppen für die verschiedenen Staaten der Union gesondert.

Ein neues elektrisches Mineral, einen schwarzen Stein von außerordentlicher Härte und spezifischer Schwere, beinahe so schwer wie Platina, aus dem

Electricität unmittelbar, ohne irgend welchen Apparat, erzielt werden kann, will der englische Electrotechniker Ronald S. King auf der Insel Labuan in Birma, Asien, entdeckt haben. Er brachte ein kleines viereckiges Stück des Steines, 5.2 Zoll lang und 4.3 Zoll breit auf den Galvanometer seines Laboratoriums, wo es ähnlich wie ein Electromagnet wirkte und einen starken Strom ergab, sobald es in electricischer Verbindung gebracht wurde. Der Stein ist außerordentlich widerstandsfähig und bei längerer electricischer Verbindung stäubt sich nur wenig graues Pulver von seiner Oberfläche ab. King benützt augenblicklich den Stein in seinem Laboratorium, um damit ein paar Glühlampen zu unterhalten.

Arabische Nounous.

Von Mara Cap Marlet.

„Nounou“ nennt bekanntlich der Franzose seine Amme; es ist dies eine Art zärtlichen Diminutivums für das richtige, steifere Wort „Nourrice“. Die liebe, freundliche Bezeichnung ist auch über das mittelländische Meer geflogen an die Gestade Afrikas, in die französischen Kolonien, und bald trugen sie auch die braunen maurischen Frauen des Sonnenlandes, die die weißen Kinder der fremden Eroberer an die nährenden Brust nahmen.

Und mit welcher Liebe sie das thaten! Wahrlich, wenn einst die weißen und die braunen Mütter die Brücke Sirat überschreiten müssen, die sich nach arabischem Glauben zwischen Hölle und Paradies erstreckt und so fein ist wie ein Haar und so scharf wie ein Schwert, dann wird der Fuß nur weniger dunklen Frauen schwanken. Die goldene Pforte des Paradieses wird sich vor den armen braunen Nounous öffnen, denn die Liebe der fremden Mutter für das fremde Kind, der Wilden für den zivilisirten Sprossen, den Feind ihres Stammes, ist noch erhabener als die gewöhnliche Naturneigung der Frau zu den selbstgeborenen Nachkommen.

Auch wir hatten so eine arabische Nounou in Algerien, nicht für mein Kind — denn die arabische Amme tritt nie in den Dienst der Europäer, deren Hausgebräuche ihre Religion verletzen würden, und nimmt Säuglinge nur zu sich nach Hause — sondern für das Kind der Amme meines Kindes.

Von ferne aus den Balkanländern hatten wir ein junges Ehepaar kommen lassen, das Weib zum Ammendienst, und an der Brust brachte sie den stämmigen jungen Südlaven mit nach dem dunklen Welttheil. Als mein kleines in Afrika geborenes Töchterchen glücklich in den Armen der neuen Amme eingebürgert war, zwang sich uns die Frage auf, was wir mit dem andern schreienden Weltbürger beginnen sollten.

Eine bekante Dame schlug uns eine arabische Nounou vor. „Wenn Sie das Vorurtheil Ihrer Leute gegen die dunkle Hautfarbe besiegen können, so sind die arabischen Nounous weit gemüthlicher als die Spanierinnen, Korsinen, Italienerinnen, Malteserinnen, die in der Kolonie das Gewerbe der Kinderpflege oft in rohester Weise betreiben,“ sagte mir die schon landeskundige Französin.

Wir sandten also in das Bureau des nourrices

um eine Araberin. Bald darnach belehrte uns der eigenthümlich leicht aufklopfende Tritt arabischer Sandalen auf den Korridorfliesen, daß eine der verschleierte Schönen mit der Inhaberin des Instituts nahe.

Ich empfing sie in unserem großen Salon, dessen weit offene Balkonthüren auf den herrlichen Algierer Golf hinausgingen.

Ich blickte in ein regelmäßiges braunes Antlitz, wenn auch ohne alle Frische. An den Fingern zeigte sie mir, daß sie schon zwei „Français“ genährt. Der kleine Südlave wurde herbeigeholt, und sei es dem gutmüthigen Gesicht der Nounou, die ihn mit einem zärtlichen „Matschatschu, Matschatschu!“ auf den Knien tanzen ließ, oder dem goldenen Flitter an ihrem Hals und ihrer Brust zu danken — er erhob keine Einwendungen, und bald sog er mit befriedigtem Ausdruck arabische Milch in sein frisches europäisches Blut.

Die Eltern gaben sich ebenfalls zufrieden. Die das Arabische verdolmetschende Französin, deren Worte ich dann wieder in das Slavische übertrug, erklärte ihnen, daß man von der Araberin nur zwei Dinge nicht erwarten dürfe, was sie selbst sofort den Eltern zu sagen bitte.

Erstens trägt sie das Kind nicht täglich aus, da die anständige Araberin überhaupt nur zwei Spaziergänge hat: einmal in der Woche in das maurische Bad, ein andermal, und zwar regelmäßig am Freitag, auf den Friedhof, wo die Kinder im Cypressenschatten den ganzen Nachmittag mit ihnen weilen. Ueberdies erbot sie sich, jeden Sonntag den Kleinen zu uns zu bringen oder unsern Besuch zu erwarten.

Zweitens befolgt sie nicht gerne die Vorschriften europäischer Aerzte, da die Araberin bei der Wartung der Kinder ihre eigene Hygiene anwendet.

Von nun an kam sie jeden Sonntag. Der kleine Südlave trug bald kurze seidene Fäcchen, einen goldbetreften Fez, den ihre Zärtlichkeit aus der Garderobe ihrer eigenen Kinder an ihn verschwendete, und immer freundlicher, immer inniger lächelte er seiner braunen Nounou zu.

Einmal trafen wir die Beiden auch auf dem arabischen Friedhof. Der düstere Cypressenschatten des Friedhofes und die weißverhüllten Frauen, die sich darunter, umgeben von einer fröhlich spielenden Kinderschaar, zwischen den Gräbern gruppirten, ist jedenfalls eines der malerischsten und schönsten Bilder auf dem Völkerleben des dunklen Welttheils.

Und erst, wenn der prachtvolle, zauberhafte Mondschein afrikanischer Nächte diese bunte Szene überrascht! Die Kinder singen dann oft, in der Runde springend, an dieser traurigen Stätte:

„O Mondschein in den engen Gassen,
Sag unsern Freundinnen,
Wir rufen sie zum Spiel.“

Falls sie nicht kommen, werden wir sie holen. Mit Blech-Sandalen an den flinken Sohlen.“ Die engen Gassen aber, in die nur da und dort ein flüchtiger Mondstrahl dringt, sind die steilen, engen Bergstraßen der Kasbah oder des arabischen Stadtviertels. Die Fenster der Häuser berühren sich über dem Kopfe des Fußgängers in diesen Eng-

pässen; da geht es Stufen hinab und hinauf neben unzähligen dunklen, niederen Thüröffnungen, aus denen Mauren und Sudanesen, Araberinnen, Kabylen und Mohrinen, Krüppel, Kinder und arabische Heilige oder Marabuts schlüpfen, und nur schwer findet man sich in diesem echt orientalischen Labyrinth zurecht.

Wir lernten es doch, als uns der Weg nun öfters zu der arabischen Nounou führte.

Nachdem wir den Klopfer in Bewegung gesetzt und die niedere Holzhür aufgestoßen, stolperten wir in einen engen, pechschwarzen Flur, aus dem wir in einen um so lichterem weiten, viereckigen Hofraum traten. In diesen marmorgepflasterten Raum mündeten die offenen, höchstens durch einen Teppich verschlossenen Wohnräume sämtlicher arabischen Hausbewohner.

Unsere Nounou war Witwe und theilte ihr Gemach nur mit dreien ihrer Söhne und unserem kleinen Südlaven. Wir fanden ihn meist sanft schlummernd in der arabischen Wiege, deren praktischen Werth ich übrigens bewunderte. Die Wiege des arabischen Kindes hängt an zwei starken Gurten vom Plafond herab; die leiseste Fingerberührung der daneben ruhenden Mutter und sie schwingt sich stundenlang allein sanft, gleichmäßig, ohne den harten Stoß unserer stehenden Wiege.

Die ersten Worte, die der kleine europäische Haremsinwohner sprach, waren natürlich arabisch, was das Antlitz seiner Nounou förmlich verklärte. Gemöhnlich verlangte er stürmisch, nach der Plattform des Hauses gebracht zu werden, wo die Araberinnen an der freien Luft auf das Meer hinausblickten.

Aber wie jeder Traum menschlicher Zusammengehörigkeit auf Erden bald endet, so reichten sich auch hier die Monate gleichgiltig an einander, und bald bedurfte der europäische Säugling seiner arabischen Nounou nicht mehr.

Die Scheidestunde schlug. Meine Slaven nahmen Abschied mit leichtem Sinn, ging es doch der Heimat zu. Nie aber werde ich das schmerzverzerrte Gesicht der armen arabischen Nounou vergessen, als man ihr den Matschatschu von der Brust nahm.

Ich fragte sie, weshalb sie nicht eingewilligt habe, sich mit dem Kleinen photographiren zu lassen; es wäre dies doch ihr und ihm, wenn er allmählig zum Manne heranwüchse, eine hübsche Erinnerung gewesen.

— Der Islam verbietet es! entgegnete sie, traurig das Haupt schüttelnd.

— Weshalb aber dieses Vorurtheil, fragte ich theilnehmend, da es Dir doch Freude gemacht hätte, die Züge des Matschatschu in späteren Jahren zu betrachten?

— Siehst Du, Sella, entgegnete die Araberin, wir glauben, daß dies eine große Sünde sei; denn am Tage der Auferstehung wird der Herr vor diesen Bildnissen stehen und zu den Künstlern sprechen: „Gib mir eine Seele zu dem Antlitz, das Du schufst!“ Und wenn sie dies nicht vermögen, wird er ihre eigene Seele dazu nehmen.

Rezeption des „Bukarester Tagblatt“.

Gesühnt.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Zweiter Theil.

(81 Fortsetzung)

Man hätte sie vielleicht noch retten können; aber sie mußte sterben, der Sicherheit der beiden Schuldigen wegen. Louise Renaud schenkte ihr keine Regung des Bedauerns mehr; auch sie unterlag, wie ihr Geliebter, der fortzeugenden Kraft des Verbrechens. Als er zurückkehrte und der mit den zwei korsischen Bonnies bespannte Korbwagen vor dem Schloßchen hielt, sagte ihm seine Mißthuldige kurz:

— Sie ist todt.

Der Mörder hob sein Opfer ohne große Anstrengung auf, trug den starren Körper hinaus und legte ihn quer in den Wagenkorb. Dann setzte er sich neben die Baronin, welche die Zügel führte, und warf eine breite, weiche Decke über ihre Knie und die seinigen.

Sie ließ den Bonnie's die Zügel nach, die im Galopp die Allee von Langon hinabjagten und das elegante Fuhrwerk wie eine Feder entführten. Sie durchheilten mit ungeheurer Schnelligkeit die Straße, welche zum Teichdamme führte. Hier hielten die Pferde, von einer energischen Hand gebannt, an und die schöne Witwe prüfte mit einem durchdringenden Blicke die Landschaft, um zu sehen, ob sich etwas Verdächtiges zeige. Weder im Schloßpark noch auf der Straße war irgend etwas zu entdecken.

Das Gewitter der vorigen Nacht hatte den Bach

von Langon und das ganze Thal thatsächlich in einen See trüben und schmutzigen Gewässers verwandelt. Von allen Seiten ergossen sich tosende Bäche in diesen Abgrund und vergrößerten ihn immer mehr. Inmitten des hohen und mit Strauchwerk und riesigen Bäumen bepflanzten Dammes war das Schleußwerk aufgezogen und die Fluth stürzte mit Donnergebrüll in den Fluß.

Nach welcher Seite man sich immer wenden mochte, nirgends war eine menschliche Gestalt zu erblicken. Die Baronin ließ den Wagen unter dem Schatten des Dammes halten.

— Vorwärts! Rasch! gebot sie.

Herr von Baudrey hatte ein letztes Bedenken.

— Wenn sie noch athmete, murmelte er, das wäre entsetzlich!

— Wollen Sie, daß ein Herzog von Baudrey auf die Anklagebank komme? rief sie. Eine Minute der Schwäche hat schon Armeen zu Grunde gerichtet. Beeilen Sie sich!

Er hob den regungslosen Körper in seinen Armen empor, machte einige Schritte nach vorwärts, blickte einen Moment in das engelhafte Antlitz, das zu schlafen schien, stieß erzürnt über seine eigene Feigheit einen Seufzer aus und warf den Leichnam mit abgewendeten Augen in den Teich. Als er wieder einen Blick auf den Teich zu werfen wagte, sah er, wie der Körper der Ermordeten vom Strudel ergriffen wurde und gegen die offene Schleuße trieb.

Der Herzog, welcher vor Entsetzen bleicher als die Todte war, entfloh wie von Furien gejagt. Einige Sekunden später galoppirten die Bonnies der Baronin auf der Straße nach Scaer dahin.

7.

Wo Joson, der Wilddieb, zu etwas nahe ist.

Joson Cadiou verdiente sein Geld auf rechtliche Weise. Seit dem Tode seines Uebereinkommens mit Johann-Maria hatte sich der Wilddieb an die Fesse der Baronin Jacques geheftet, wie ein Boot an seine Schaluppe. Ob sie sich zu Pferde, zu Wagen oder zu Fuße entfernte, sowie sie aus dem Parke von Scaer hervorkam, folgte ihr Joson, wie ihr Schatten.

Aber die Tage glichen einander nicht; es gab leichte und schwere, einfache Promenaden eines Müßiggängers und halzbrecherische Touren, wie die einer Citafette in einer Schlacht. An diesem Abende aber hatte der Lahme sein schwierigstes Werk vollbracht.

Als die junge Witwe ihren mit zwei feurigen Bonnies bespannten Korbwagen lenkte, fuhr sie in einem rasenden Tempo dahin und ließ den Pferden keine Sekunde zum Ausschlaufen. Außerdem war sie auch genöthigt, nahezu den geraden Weg zu nehmen. Unter solchen Umständen war es eine harte Aufgabe für den armen Teufel; allein er hatte seine Ehre daran gesetzt und schonte seine Beine nicht. Vergebens rannten die Bonnies, was sie nur konnten; Joson hielt sich auf seinem Posten, übersprang die Gräben wie ein Hirsch, schlüpfte durch die Gebüsche, stürmte wie ein Orkan über die Abhänge hin und ließ die Baronin keinen Moment aus den Augen.

Er hatte also die schöne Blondine in Langon eintreffen gesehen und aus diesem Grunde gab er sich keine Mühe mehr, Umwege zu suchen. Wie ge-

Bunte Chronik.

(Ein tscherkessisches Costume für die russische Kaiserin.) Eine tscherkessische Fürstin, Tchingis Khan Sussarowa, überreichte vor einigen Tagen der russischen Kaiserin ein tscherkessisches National-Costume. Die Beschreibung der Toilette dürfte unsere Damen wohl interessiren. Das Costume hat folgende Bestandtheile: Die Mütze, nach Art eines spitzzugehenden Helms, ist aus goldgesticktem schwarzem Sammt und deren Rand mit breiter Silberborde eingefasst, der untere Saum derselben mit kleinen goldenen Knöpfen besetzt. Der Kopfschmuck ist mit weißer, goldig glänzender Seidengaze umhüllt. Der aus Sammt gefertigte Beschuw (Halbrock), hellgranatfarben, mit kurzen Ärmeln und mit lilafarbenem Fay gefüttert, ist über und über goldgestickt; beide Seiten der Corsage, die mit glänzenden Borden benäht und halbmondförmig sind, sind mit sternförmigen silbernen Knöpfen besetzt, an denen goldene Quasten und Türkisen angebracht sind. Die kurze, hellblaue Atlasjacke mit goldgestickten Feldern ist ringsum mit goldenen Borden fenäht und wird auf der Brust von 23 Paar silbernen vergoldeten Häkeln, die von mehr als einem Zoll Länge und mit Türkisen besetzt, zusammengehalten. Der Rand des Beschuws und der Jacke ist mit silbernen Schlingen (Maschen) garnirt. Die geschlitzten Ärmel, die besonders an der Jacke zu befestigen, sind mit durchbrochenen türkisenbesetzten Goldsträußen garnirt. Das rosafarbene Atlashemdchen, ringsum von Silberborden eingefasst, trägt vorne, ebenso wie auf den weiten Ärmeln, kleine Blumenstickereien, die mit Silberlahn eingefasst sind. Granatfarbener Sammt schmückt durch die Goldstickerei des Gürtels durch, der durch breite vergoldete Silberschnallen von herrlicher, durchbrochener Arbeit zusammengehalten wird und stellenweise mit großen Türkisen besetzt ist. Die Schnallen werden durch silberne Nadeln in Halbmond und Sternform geschlossen; zu beiden Seiten des Schloßes befinden sich durchbrochene Halbmonde mit Sternen. Die tscherkessischen Beinkleider von cremefarbenem, gestreiftem Atlas sind silbergestickt. Die ponceaufarbenen Saffianschuhe sind mit Silberschnur auf weißer Atlasunterlage geschmückt. Die aus Balmenholz gefertigten Stelzen sind mit Sammt überzogen und mit Schwarzsilber und Vergoldung von seltener Arbeit geziert. Das gesammte Costume ist in hohem Grade prächtig, originell und kostbar, von alttscherkessischer Fagon und fast ausschließlich eine Arbeit der Fürstin Tchingis-Khan. Das Costume war in heliotropfarbenen Atlas eingeschlagen, der ringsum von Silberstickerei eingerahmt und die Krone und die Initialen Ihrer Majestät trägt.

(Edison's neueste Erfindung.) Aus New-York wird geschrieben: Die neueste Erfindung Thomas Edison's ist ein magnetischer Erzseparator, welcher zweifellos keinen so hohen Rang einnimmt, als viele der andern Neuheiten, welche der „Zauberer von Menlo-Park“ der Welt geschenkt hat, aber nichtsdestoweniger, soweit es die Idee betrifft, seinen Schöpfer nicht verleugnen kann. Der Separator, welcher die eisenhaltigen Erze selbstständig von werthlosen Schlacken sondert, wird sich für die Eisenfabrikation der ganzen Welt von größter Wichtigkeit erweisen, falls derselbe sich im praktischen Gebrauche ebenso tüchtig bewährt, als in den kürzlich angestellten, ausgedehnten Versuchen. Aus Bachtelsville in der Nähe von Reading, Pa., wo die Experimente ausgeführt wurden, beschreibt eine Korrespondenz die Erfindung und die Art der Arbeit in kurzem folgendermaßen: Die mit Erzen durchzogenen Felsstücke, welche in kleine Blöcke gesprengt werden, kommen zunächst in den „Crusher“ (Zermalmern), eine Maschine, welche die Blöcke wiederum in eigroße Stücke zerbricht. Nun ist das Material zum Passiren des Edison'schen Apparates bereit. Es wird in einen immensen Trichter geschüttet und gelangt in einen breiten, abwärts strebenden Kanal, welcher sich am Ende in zwei Wegetheile. Bevor diese Stelle erreicht ist, passiren die Felsblöcke jedoch einen vorgeschobenen, eigentlich aus einem der Kanäle ragenden Magnet von immenser Größe, welcher so stark geladen ist, daß alle nur eine Spur von Metall enthaltenden Stücke ihm, respektive dem Kanal mit einer Festigkeit zusliegen, die sich natürlich genau nach der Quantität des vorhandenen Metalls richtet. Alles taube Gestein jedoch eilt an dem Magnet vorüber, ohne vom Wege abgezogen zu werden, und fällt in den für die Abfälle bestimmten Kanal. — Die Erfindung ruft in den Kreisen der Minen- und Metall-Interessenten großes Aufsehen hervor, da sie schon in ihrer jetzigen Gestalt eine Umwälzung auf gewissen Gebieten der Eisenfabrikation bedeutet und andererseits, bei entsprechender Verbesserung, zahlreichen anderen Zwecken wird dienstbar gemacht werden können.

nen gehabt und fanden nur leichtes Ruhleder aus Galizien, sowie Pittlinge guten Absatz. Im Schuhwaarengeschäfte, namentlich in Bauernstiefeln, war auf der Messe in Folticeni ziemlich lebhaft Nachfrage, während feinere (Wiener) Waare schwach gehandelt wurde. Die Betheiligung unserer Monarchie am Importe des Monats Juli beträgt 80 Prozent. In der Eisen- und Eisenwaarenbranche war der Verkehr ein günstiger. Am Importe betheiligten sich Deutschland mit 3 Waggons Drahtnägel, 2 Waggons Stabeisen, 1 Waggon Bandeisen und einer Partie Schlosserwaare; England importirte Schwarz- und Weißblech, Belgien 1 Waggon Bardeisen. Im Glaswaarengeschäfte ist außer einer halben Waggonladung Lampencylinder aus Deutschland keine nennenswerthe Bewegung zu verzeichnen. In rumänischen Exportartikeln hat Spiritus bei befriedigendem Lokalkonsum und schwachen Vorräthen keinerlei Export zu verzeichnen. Cerealien wurden etwas lebhafter als im Vormonate gehandelt, namentlich war Weizen stark gefragt. Die Preise haben jedoch wenig Steigerung erfahren und die Cigner zeigen sich angesichts der nicht geklärt betrachteten Preisverhältnisse reservirt. Es notirten per 10,000 kg. in Francs: Weizen (1888) 1400—1460, Roggen 800, Futtergerste 800, Braugerste 1050—1300, Hafer 1000—1100, Mais 800 bis 825, Cinquantine 830—840. In Vieh hat sich neben den im Vormonate erwähnten Erscheinungen auch der Lokalverkehr in diesem Monat verringert. Auf dem Geldmarkte hat sich bei sonstiger Geschäftsstille das Interesse auf die Vorgänge im Jaffyer Credit urban konzentriert. Trotz der bisher nicht erfolgten Einlösung des Julicoupons und der sonstigen Kalamitäten des Instituts haben die in der Höhe von 18 Millionen Lei ausgegebenen Pfandbriefe sich auf dem Kurse von 70 (gegen 80 im Vormonate) erhalten, da man die Sanirung dieses Instituts durch eine Hilfsaktion der Regierung erhofft. Die für den 10. und 12. August einberufene Generalversammlung wird wohl über die weiteren Dispositionen in dieser Richtung weitere Anhaltspunkte bieten. Das Goldagio war dem des Vormonates gleich.

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 23. August.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate Juli.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Fortsetzung des Berichtes aus Jassy.

Der Verkehr in den einzelnen Branchen gestaltete sich in nachfolgender Weise:

Importartikel. Zucker wies gleich dem Vormonate ein lebhaftes Geschäft auf. Es kamen 4 Waggons Brode, 1 Waggon Würfelzucker aus Deutschland und 1 Waggon Sandzucker aus Russland an. Die Preise blieben dieselben wie im Vormonate.

In Kolonialwaaren war die Geschäftsbewegung im Monat Juli gleich der der vorigen Berichtsperiode unbedeutend.

In Textilwaaren war das Geschäft etwas lebhafter als im Vormonate. Der Markt in Folticeni verlief für diese Branche ziemlich günstig; allerdings waren namentlich nur Abschlüsse auf die Zeit zu verzeichnen, da in Folge der ungünstigen Anzeichen für die heurige Ernte sich nur ein kleiner Theil der Käufer auf komptante Geschäfte einließ.

Im Konfektionswaarengeschäfte war die Bewegung saisongemäß ziemlich schwach.

Das Leder- und Lederwaarengeschäfte hat im Berichtsmonat einen schwachen Verkehr zu verzeich-

nen gehabt und fanden nur leichtes Ruhleder aus Galizien, sowie Pittlinge guten Absatz.

Im Schuhwaarengeschäfte, namentlich in Bauernstiefeln, war auf der Messe in Folticeni ziemlich lebhaft Nachfrage, während feinere (Wiener) Waare schwach gehandelt wurde. Die Betheiligung unserer Monarchie am Importe des Monats Juli beträgt 80 Prozent.

In der Eisen- und Eisenwaarenbranche war der Verkehr ein günstiger. Am Importe betheiligten sich Deutschland mit 3 Waggons Drahtnägel, 2 Waggons Stabeisen, 1 Waggon Bandeisen und einer Partie Schlosserwaare; England importirte Schwarz- und Weißblech, Belgien 1 Waggon Bardeisen.

Im Glaswaarengeschäfte ist außer einer halben Waggonladung Lampencylinder aus Deutschland keine nennenswerthe Bewegung zu verzeichnen.

In rumänischen Exportartikeln hat Spiritus bei befriedigendem Lokalkonsum und schwachen Vorräthen keinerlei Export zu verzeichnen.

Cerealien wurden etwas lebhafter als im Vormonate gehandelt, namentlich war Weizen stark gefragt. Die Preise haben jedoch wenig Steigerung erfahren und die Cigner zeigen sich angesichts der nicht geklärt betrachteten Preisverhältnisse reservirt. Es notirten per 10,000 kg. in Francs: Weizen (1888) 1400—1460, Roggen 800, Futtergerste 800, Braugerste 1050—1300, Hafer 1000—1100, Mais 800 bis 825, Cinquantine 830—840.

In Vieh hat sich neben den im Vormonate erwähnten Erscheinungen auch der Lokalverkehr in diesem Monat verringert.

Auf dem Geldmarkte hat sich bei sonstiger Geschäftsstille das Interesse auf die Vorgänge im Jaffyer Credit urban konzentriert. Trotz der bisher nicht erfolgten Einlösung des Julicoupons und der sonstigen Kalamitäten des Instituts haben die in der Höhe von 18 Millionen Lei ausgegebenen Pfandbriefe sich auf dem Kurse von 70 (gegen 80 im Vormonate) erhalten, da man die Sanirung dieses Instituts durch eine Hilfsaktion der Regierung erhofft. Die für den 10. und 12. August einberufene Generalversammlung wird wohl über die weiteren Dispositionen in dieser Richtung weitere Anhaltspunkte bieten. Das Goldagio war dem des Vormonates gleich.

Wojest. Landwirtschaft. Die Ernte ist beendet und der Drusch in vollem Gange. Das Ergebnis entspricht den Erwartungen nicht. In Weizen hat die Körnerbildung durch Wehltau stark gelitten; das Ergebnis beträgt ca. 1000 Kg. per Ha. Gerste war wenig angebaut und ergab eine Mittelernte; Hafer, wovon desgleichen wenig angebaut war, ist nur schwach gerathen. Die Maispflanze ist in Folge der Dürre stark zurückgeblieben, und befürchtet man im Falle nicht sehr baldigen Eintretens von Regen eine ganz schwache Ernte zu erzielen.

Handel. Der Geschäftsgang war auch in diesem Monate flau. Einige Zahlungsstockungen kamen bei kleinen Firmen, welche mit dem Auslande keine direkte Geschäftsverbindung haben, vor; im Uebrigen gingen die Inkasse geregelt ein.

möhnlich erwartete er am Ufer des Teiches geduldig ihre Rückkehr, wo er sich behaglich in das Gras streckte, wie das nur ein Lazzarone unter dem Portikus eines neapolitanischen Palastes thun kann. Foson besaß, wie bereits erwähnt, die Fähigkeit, sich mit Hilfe eines Strauches oder einer kleinen Vertiefung des Bodens so unsichtbar zu machen, als ob er den Ring des Gyges in seinem Besitze gehabt hätte. Es ist jedem Jäger bekannt, wie wenig Raum ein Mensch braucht, um sich zu verbergen. Foson war ein Meister in dieser Kunst; ein Strauch, eine Ginsterstaude, ein bloßer Stein, der sich aus dem moosigen Boden erhob und er fand sich geborgen, wie ein Maulwurf in seinen unterirdischen Gängen.

Als die Baronin Bresson den Park von Langon in Begleitung des Herrn von Baudrey verließ, um wieder die Laudstraße zu erreichen, lag er wie eine Otter zwischen dem Wurzelwerk einer ungeheuren Weide eingebettet, welches eine Art kleiner Grotte in dem Buschwerk des Damms bildete. Die Farbe der Lumpen, mit welchen er bedeckt war, sowie die erdfarbige Nuance seiner Haut machten es fast unmöglich ihn von seiner Umgebung zu unterscheiden. Er hörte, ohne sich zu zeigen, das Geräusch der Räder auf dem Sande. Er bereitete sich vor, sein Versteck ausgerührt und gestärkt zu verlassen, als der Korbwagen plötzlich fünfzig Schritte von seinem Verstecke anhielt. Als bald zog er wieder seinen Kopf in das Versteck zurück, wie eine Schnecke ihre Fühlhörner einzieht und lauschte.

Einige undeutliche Worte drangen an sein Ohr; dann vernahm er Schritte, die sich dem Orte näherten, wo er lag.

Sehr erstaunt warf er zwischen zwei Wurzeln einen Blick in das Freie und sah, wie der Herzog, seine Bürde auf dem Arme, dem Ufer zuschritt. Zum größten Erstaunen des armen Teufels glich diese regungslose Last auffallend einem menschlichen Körper. Das war in der That höchst seltsam.

Kalter Schweiß perlte auf der Stirne Fosons, als der Herzog zehn Schritte vor ihm, mit ihm zugekehrten Rücken anhielt; er erkannte, daß der Gegenstand, welchen der Herzog trug, der Leichnam einer Frau sei.

Was hatte all das zu bedeuten?

Foson glaubte nun zu verstehen, warum ihn Johann-Maria beauftragt hatte der Baronin zu folgen. Es war kein Zweifel mehr möglich. Job war Zeuge eines Verbrechens. Er hatte zu gleicher Zeit das Opfer sowohl, als auch die Verbrecher vor Augen. Das schwarze Kleid, die Schuhe, die grauen Strümpfe flösten ihm Entsetzen ein. Er erblickte den Kopf in dem Augenblicke, als der Herzog im Begriffe war, den Leichnam in den schäumenden Abgrund zu werfen, an dessen Rande er in höchster Aufregung zu zögern schien.

Das war Yvonne-Rebec. Sie schien todt.

Foson Cadieu kannte sie sowohl, als auch den Vater Rebec seit vielen Jahren sehr gut. Der Verwalter von Pleban war ihm freundlich gesinnt und wenn er in das Schloß kam, hatte Yvonne für ihn immer ein freundliches Wort und ein Glas guten Aepfelweines.

Nach einem Augenblicke des Schwankens raffte der Herzog all seinen Muth zusammen. Er bog sich

zurück, stemmte sich fest auf die Beine und schleuderte den Leichnam in den Wirbel.

Foson Cadieu war im Begriffe, aus dem Verstecke hervorzuspringen, aber das wäre das Verderben des unglücklichen Mädchens gewesen, wenn dasselbe noch athmete. Während seines Kampfes mit Herrn von Baudrey wäre sie unfehlbar in der Fluth verschwunden. Er begnügte sich damit, dem von den Fluthen umhergewirbelten Körper mit den Augen zu folgen, bereit, an einer entfernten Stelle die Rettung der Unglücklichen oder wenigstens die Bergung ihres Leichnams zu versuchen. Glücklicher Weise entschloß sich Herr von Baudrey, erschreckt und in dem Glauben, daß er seinen Zweck erreicht habe, dazu, der Baronin nachzueilern, die mit ihrem Gespann im Galopp dahinjagte. Das entsetzliche Werk war vollendet, wie sich die Baronin dachte.

Foson warf rasch seine Kleider ab und kroch ins Wasser, um sich an die Verfolgung des Leichnams zu begeben, der rasch von der Strömung fortgetragen wurde. Foson schwamm wie ein Fisch unter dem Wasser, um nicht gesehen zu werden, für den Fall, als vielleicht einer der Spione des Herzogs am Ufer verborgen gewesen wäre. Mit einigen Armbewegungen erreichte er das junge Mädchen in dem Augenblicke, wo sie daran war, von dem Wirbel des Falles ergriffen zu werden, der sie in seinem tiefen Sturze unfehlbar zerschmettert hätte.

Durch eine fast übermenschliche Anstrengung gelang es ihm, sie an den Rand des Ufers zu bringen und sie daselbst vollständig leblos niederzuliegen.

(Fortsetzung folgt)

Getreide. Alter Weizen ist noch vorrätig. Die Cerealienpreise sind niedrig.

Der Waaren-Import war gering, es kamen aus Oesterreich-Ungarn Farbwaaaren, Bitriol, Eisenwaaren, Glaswaaren und Kleber.

Aus Deutschland: Möbel, Manufakturwaaren, Maschinen, Blech, Eisenwaaren, Spielwaaren, Galanteriewaaren, Glas- und Porzellanwaaren, Lampen und Emailgeschirr.

Aus Frankreich: Delikatessen und Weine. Export fand keiner statt.

Reisende waren keine anwesend. Es wurden bloß Eßwaaren und Delikatessen aus dem Auslande bestellt.

Neugründungen kamen keine vor.

Roman. Landwirtschaft. Die unlängst für eine gute Mittelernte gehegten Erwartungen wurden durch die bisherigen Ernteresultate nicht realisiert, da einerseits die orkanartigen Stürme und Regengüsse im Laufe des Berichtsmontes die Feldfrüchte stellenweise vernichteten, und dieselben andererseits dort, wo sie vom Sturm und Hagel verschont geblieben sind, durch die anhaltende Dürre gelitten hatten.

Handel. Derselbe war im Berichtsmontes weder am Fruchtmarkt, noch im Waarenverkehre besonders lebhaft. Am Fruchtmarkt haben einerseits die hohen Preise und andererseits der Umstand, daß etwaige Kaufstücker, gewizigt durch die im Vorjahre bezüglichlich der Unverlässlichkeit der hiesigen Producenten im prompten Einhalten der Lieferungsstermine gemachten Erfahrungen nur bereits zum Transporte bereite Früchte kaufen wollen, einen momentanen Stillstand verursacht und sind innerhalb des Berichtsmontes nur 160 Waggons Brauergerste zum Preise von 1050—1250 Francs per Wagon für den Export verkauft wurden.

Die Stagnation des Verkehrs auf dem Fruchtmarkt hat auch auf alle anderen Handelzweige ihre Rückwirkung ausgeübt, so daß der Import im Laufe des Berichtsmontes ein ganz unbedeutender war.

Import. Es wurden folgende Waaren eingeführt (Werth in Fracs.): Aus Oesterreich-Ungarn: Schuhwaaren 2500, Wollstrickwaaren 1250, Corsets 600, Baumwolle 1320, Galanterie- und Kurzwaaren 1000, Pflugbestandtheile 500, 100 Pflüge, 1400, 2 Pumpen 375, Schrauben und Stifte 1500.

Aus Deutschland: Wollshawls, 750, Tricotwaaren 425, Wagenachsen 2000, Thür- und Fensterbeschläge 506, 1 Wagon Blech 3500, 3 Waggons Drahtstifte 9000, 8 Waggons Eisenstifte 9600, Eisenschraubwaaren 900.

Aus Belgien: Glaswaaren 2000, Haarseifen 2000.

Aus Frankreich: Bänder 886, Liqueure, 113, Cognac 82, Schrauben 1200.

Aus England: Rum 400, Weißblech 3200, Eisenschraubwaaren 2125.

Aus der Schweiz: Seidenwaaren 230.

Bukarester Börsebericht

Obgleich Frankfurt neuerdings höhere Notirungen für unsere 4% Rente meldete, so vermochte dennoch unsere Börse nicht, dem ihr von Auswärts gegebenen Impulse zu folgen; vielmehr machte sich ein überwiegendes Ausgebot auf diesem Gebiete bemerkbar, in Folge dessen deren Kurs um 1/4% rückwärts. Nur Pfandbriefe begegneten schlanker Abnahme zu höheren Kursnotirungen seitens der Spekulation. Ebenso verlief der Spekulationsmarkt in sehr träger Haltung. Bank-Aktien gaben 1 Frs. bis 1027 nach. Dacia stagnirten auf 278, Nationala auf 248, während Baubanken ganz vernachlässigt blieben. In Devisen erlahmte der Verkehr vollständig. Die Valuta schwankte auf 1/2 per Wille.

Es notirten heute am Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100 7/8, 7% rurale Pfandbriefe 102 1/4, id. 5% 96—, 7%

Pfandbriefe 102 1/2, id. 6% 100—, idem 5% 92—, 5% perpet. Rente 98—, 5% amort. Rente 98—, 4% Rente 83 3/4, 5% Communal-Anleihe 87— Aktien: Nationalbank 1030, Baubank 110—, Dacia-Romania 278—, Nationala 248—. Devisen: Paris Check 99.90, 3 Monate 99.30, London Check 25.21 1/4, 3 Monate 25.05—, Wien Check 2.12—, 3 Monate 2.10—, Berlin Check 123.20 3 Monate 122.50, Antwerpen Check 99.80 3 Monate 99.—. Agio 02. 1/2 Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 22. August 11 Uhr 20 Min. Vormittag.) Frühjahrweizen fl. 9.47, Herbstweizen fl. 8.77, Herbsthafer fl. 6.72, Neumais fl. 5.98. August-Weizen fl. 18.87. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsler, Str. Blanari 11.

Von der rumänischen Gesellschaft für Industrie und Petroleumhandel. Die Actionäre dieser Gesellschaft haben die zweite Einzahlung von 4%, d. h. also 80 Lei für jede Actie geleistet.

Falliment. Das Handelsgericht hat den hiesigen Kaufmann Pulver, welcher in der Strada Carol Nr. 8 und Nr. 19 seine Magazine hält, fallit erklärt und die Siegel an die Magazine angelegt.

Telegramme

(Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Straßburg, 22. August. Bei dem durch den städtischen Gouverneur dem Kaiserpaar offerirten Banket trank der Kaiser auf das Gedeihen von Elsaß-Lothringen. Das seitens der Stadt zu Ehren des Kaisers gegebene Fest war höchst animirt.

Straßburg, 22. August. Der Kaiser äußerte sich über den gestrigen ebenso großartigen wie herzlichen Empfang sehr anerkennend und beauftragte den Bürgermeister Bach, der Bevölkerung den kaiserlichen Dank auszusprechen. Der gestern Abends stattgehabte Zapfenstreich, sowie der Lampenzug ist sehr glänzend verlaufen. Bis zur späten Abendstunde wogte eine zahllose Menschenmenge vor dem Kaiserpalast und in den benachbarten Straßen und brachte den Majestäten, die sich wiederholt am Balkon zeigten, durch begeisterte Zurufe und Absingen der „Wacht am Rhein“ eine stürmische Ovation dar.

Wien, 22. August. Dem Prinzen Friedrich August von Sachsen wurde vom Kaiser von Oesterreich das goldene Vließ verliehen.

London, 22. August. „Reuter's Office“ meldet aus Victoria Augusta: Wie der Capitain eines gestern hier eingetroffenen amerikanischen Schooners berichtet, hat ein amerikanischer Zollkutter die englischen Schiffe „Pathfinder“ und „Minnie“ wegen Robbenfangs in der Behringsbai gekapert und eine Anzahl anderer englischer Schiffe durchsucht.

Paris, 22. August. Die Mitglieder des internationalen Müller-Kongresses vereinigten sich zu einem gemeinsamen Banket im Industriepalaste. Es wurden zahlreiche Toaste ausgebracht, unter anderm auch eines vom Prinzen Bibescu, welcher mit Freude und Stolz daran erinnerte, daß der Kongress die Qualität des rumänischen Getreides als eine gute bezeichnet habe.

Athen, 22. August. Die Türken verstärken ihre Posten an der griechischen Grenze und vermehren ihre Garnisonen in Mazedonien.

Straßburg, 23. August. Gestern fanden gemäß den kaiserlichen Dispositionen die Uebungen des „kleinen Krieges“ statt. Der Kaiser kehrte inmitten der begeisterten Zurufe der Menge zurück, welche vor dem Palais nationale wieder absang. Die Kaiserin erschien zu wiederholten Malen auf dem Balkon und dankte der Menge für die ihr gebrachten Huldigungen. — Ein Galadiner von 160 Couverts fand bei Ihren Majestäten statt. Der Kaiser hatte zwischen der Kaiserin zur Linken und dem Statthalter zur Rechten Platz genommen. Fast alle Civil- und Militärbehörden waren bei diesem Banket vertreten. Der Toast des Kaisers lautete: „Ich trinke auf das Wohl meiner treuen kaiserlichen Provinzen.“

Köln, 23. August. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß zufolge eines Telegrammes von Shakir Pascha sich Apokorona, das Centrum der kretensischen Insurrektion, ohne Widerstand ergeben habe. Die Bewohner haben eine Ergebenheitsadresse an den Sultan überfendet.

Wien, 23. August. Die „Politische Correspondenz“ erfährt aus guter Quelle, daß die Nachricht der „Debats“, der zufolge der österreichisch-ungarische Gesandte der Königin und Regentin die Bitte vorgebracht hätte, ihren ganzen Einfluß aufzubieten zu

wollen, daß der Papst nicht nach Spanien komme, vollständig erfunden ist. — Näheren Informationen nach sind die seitens der „Correspondence de l'Est“ verbreiteten Nachrichten von der Existenz von Insurgentenbanden in der Herzegowina vollständig und in tendenziöser Absicht erfunden.

London, 23. August. Die „Times“ sagt, daß die dem Kaiser Wilhelm II. in Straßburg bereite Aufnahme einen Beweis liefere, daß die Gefinnungen zu Gunsten des Kaisers und der durch Deutschland hergestellten Ordnung der Angelegenheit erhebliche Fortschritte gemacht haben und daß eine große Indignation denjenigen treffen würde, welcher die Absicht hegte, die gegenwärtigen Zustände zu stören.

London, 23. August. Nachrichten aus Areta zufolge beabsichtigt eine kretensische Deputation, sich nach Athen während der Anwesenheit des deutschen Monarchen daselbst zu begeben, um den Kaiser Wilhelm um seine Protection anzufragen.

London, 23. August. Alle Gouverneure von Armenien haben direkt aus dem Palais des Sultans den Befehl erhalten, jeder Verletzung der Rechte der Kurden zu steuern, da der Sultan im Falle eines Krieges die Dienste der Kurden benötige. — Im Unterhause erklärte Sir Jerguffson, keine Bestätigung der Nachricht empfangen zu haben, derzufolge der Befehl zur Entwaffnung der Armenier und der Kurden gegeben worden sei. Sir Worms erklärte, daß die Insel Labuan nicht an die Borneo-Nordgesellschaft abgetreten sei. Man hat dieser Gesellschaft nur die Administration der Insel, welche eine englische Kolonie bleibt, angetragen.

Rom, 23. August. Der König, der Kronprinz und die Minister verließen Larent inmitten der begeisterten Zurufe einer Menge, die so dicht war, daß die Wagen sich kaum vorwärts bewegen konnten. Um 5 Uhr erfolgte die Ankunft in Brindisi, wo gleichfalls ein enthusiastischer Empfang stattfand. — Die „Opinione“ bekräftigt die Verhaftung eines Individuums, welches stark verdächtig ist, die Bombe am letzten Sonntag geworfen zu haben. — In Aquila verspürte man gestern sieben Erdstöße; materieller Schaden ist nicht zu beklagen.

Sofia, 23. August. Man meldet, daß in Belgrad ein Dampfschiff mit Waffenladung eingetroffen sei. Andere Nachrichten melden die Fortsetzung der Rüstungen Serbiens, was hier eine gewisse Besorgniß namentlich wegen der bulgarenfeindlichen Artikel der offiziellen serbischen Presse erregt. — Das Journal „Swoboda“ veröffentlicht eine Kundmachung des Herrn Stambuloff, in welcher dieser namens des Fürsten Ferdinand allen Beamten und Privatpersonen für die Glückwünsche anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Fürsten dankt.

Mittheilungen vom und für's Publikum,

Dankagung.

Außer Stande, allen Freunden und Bekannten für die uns bewiesene große Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters persönlich zu danken, sprechen wir hiermit auf diesem Wege Allen unseren Dank aus.

623 1 Familie Sonntag.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen: CROITORIA MODERNA J. Weich, 980 BOULEVARD ELISABETH.

Dr. EMIL FISCHER, Strada Smârdan No. 4.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with water levels for various locations like Preßburg, Budapest, Orsova, etc., with columns for dates and measurements.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotel names and their locations, including Hotel de France, Hotel de la Paix, etc.

Kurs-Bericht

vom 23. August n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No 19.

Table of exchange rates for various currencies and locations like London, Paris, Vienna, etc.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten sprechen wir unsern innigsten Dank aus für die Theilnahme an der Beerdigung...

Die trauernden Hinterbliebenen Familie Teutsch.

Bayer's Salicyl-Kautschukpflaster

ist unerreicht zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von Süßneraugen und Hautwucherungen jeder Art.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss unserer Mitglieder, daß das Vereinsturnen von jetzt an wieder regelmäßig...

Mittwoch und Sonnabend Abends von 8 1/2 - 10 Uhr stattfindet und ersuchen gleichzeitig unsere aktiven Turner...

INSTITUT BERGAMENTER.

Advertisement for Institut Bergamenter, featuring a logo and text about language and mathematics education.

Im Verlage von Sococü & Co. „Der rumänische Jugendfreund“

Deutsches Lesebuch für die Volks- und Gymnasialschulen im Königreich Rumänien.

Fr. Bergamenter, I. Theil 1 Bn., II. Theil 2 L. 50. — Enthaltend rumänische Geschichte, Geographie und Litteratur.

Colectiune sistematică de Probleme aritmetice. Handbuch in rumänischer Sprache für Volks-, Gymnasial- und Handelschulen von Fr. Bergamenter.

Preis 1 Bn. Wohlthätigkeitslotterie in Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Looses 1 Franc. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Francs.

Table of lottery prizes: 1 à 20,000, 1 à 3,000, 1 à 2,000, 1 à 1,500, 2 à 1,000, 2 a 500, 4 a 250, 8 a 125, 20 a 100, 50 a 50, 200 a 20, 40,000.

Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Makulatur-Papier 70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. „Bul. Tagblatt“.

Advertisement for Mädchenpensionats Victoire Choisy, Strada Negustori No. 4, providing details about the school and its location.

Table of shipping schedules (Fahr-Plan) for various routes like Donau-Dampfschiffahrt, listing dates and times.

Table of shipping schedules (Fahr-Plan) for routes to the mountains (Abfahrt zu Berg), listing dates and times.

Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tulcea-Ismail Dienstag, Donnerstag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Grand Hôtel Regal. Den P. L. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Slatina ein großes, 28 elegant möblierte Zimmer...

3-ter Vergnügungs-Zug nach Paris

von Bukarest

nach Paris tour u. retour.

Preise II. Classe III. Classe
Goldfr. 235. Goldfr. 165.

Mit 8 tägiger Verpflegung in Paris:

Preise II. Cl. mit Verpflegung 1. Cl. Goldfr. 415
" II. " " " 2. " " 370
" III. " " " 2. " " 300

Die Billete haben von Budapest nach Paris 30 Tage Gültigkeit, während dem von Bukarest nach Budapest kein Termin festgesetzt ist, also Aufenthalt nach Belieben.

Prospecte gratis.

Der 3-te Vergnügungs-Zug geht von Bukarest ab den

8. September u. St.

Auskünfte erteilt bereitwilligst:

Sigmund Prager,
Bukarest, Calea Victoriei No. 1

und dessen Filialen in der Provinz. 620 3

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Special-Ärzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- und weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Krauskraft.
Ordnungsstunden:
Vorm. von 8-9 u. Nachm. 2-5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Bukarester Unterhaltung-Anzeiger

Luther's Eliseum.
Täglich Militär-Concert.
Ausverkauf von gut abgelagertem
Märzen-Bier.
Tramway u. Caroussel
sehen Kindern zur Belustigung
gratis zur Verfügung.

„Colossaal Oppler“.
Schönster Garten und Saal in
Bukarest.
Täglich Garten-Concert.
Bere Peles.
Vorzüglichste warme und kalte
Speisen.
prix fix à la carte
Omnibus-Verkehr vom Cen-
tevard Elisabeth.

**Ein altes gutrenom-
mirtes Bankhaus**
sucht zu sehr günstigen
Conditionen tüchtige
Vertreter für den Ver-
kauf von Prämienobligati-
onen auf monatliche
Terminzahlungen. — Of-
ferten in deutscher oder
französischer Sprache sub
„Bank“ an die Exped.
dieses Blattes. 605 2

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.
Capital; 6.000.000 Fres.
Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon
1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.
Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.
Die „NATIONALA“ versichert:
I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Trans-
port-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das
Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:
a) Für den Ablebensfall:
Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf
das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Ver-
sicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.
b) Für den Erlebensfall:
In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall,
12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren in-
clusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen u.
Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden
im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.
General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucarest.
General-Representanz: Str. Smârdan (Armana) No. 4.

INSTITUT IR. STAHL,

Mädchen-Lehranstalt.

Bukarest, Calea Rahovei 36.

Die Direction dieses von Seite des hohen Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht autorisirten Instituts bringt hiermit zur Anzeige, daß der regelmäßige Lehrkurs mit dem 16./28. August beginnt. Die rumänische Sprache nach ministerieller Vorschrift, sowie französische und deutsche Sprache, so auch Handarbeit, Zeichnen und Gesang, (Musik nach Verlangen) sind im Lehrplan inbegriffen, wobei von Seite der Frau Directorin, einer gebornen Französin strenge Beobachtung der Conversation in französischer Sprache obwaltet. Moralität, mütterliche Obhut und Pflege wird verbürgt. Die mit Ende des Schuljahres abgelegten Prüfungen sind die besten Zeugnisse für die Lehrkräfte und den Erfolg dieses Instituts. Anmeldungen und Aufnahme täglich.

M-me Ir. Stahl,

Instituts-Directorin.

601 4

Ein absolvirter Rechtshörer

mit genauer Kenntnis der deutschen, sowie der rum. Sprache und Litteratur wünscht in einer Familie oder in einem Institut Unterricht zu erteilen. — Anfragen sind an die Adm. d. Bl. zu richten. 607 4

Pension in Czernowitz.

In Czernowitz werden in einer anständigen Familie Schulkinder in Kost und Wohnung genommen. Beste Aufsicht und Verpflegung. Wohnung gesund und für sämtliche Schulen sehr günstig gelegen. Unterricht auch im Französischen, Rumänischen und im Clavierspiele wird auf Wunsch im Hause erteilt. Gefällige Anfragen bitte an die Administration dieses Blattes unter „A. Z. 25“ zu richten. 614 2

Violinkurse.

Vorbereitungs-, Mittel- u. Ausbildungsstufe. — Preise: 10 und 15 Fres. monatl.

C. Pawlowski,

Str. Pensionatului No. 15.

619 3

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantierte reine Menthol.

Migränestifte

Mosquitostifte

Heusstifte

in 8 verschiedenen
Façons.

297

E. Schreiber,

Berlin W., Wintersfeldt-Str. 15.

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25,
hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand, Bierpflanzen u. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.

Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Die seit Jahrhunderten rühmlichst bekanntn fiskalischen Mineralwasser von

Selters (Niederselters)

sowie von Fachingen, Ems, (Kraenchen-, Kessel-, und Kaiserbrunnen), Weilbach (Schwefel- und Natron-Lithion-Quelle), Schwalbach (Stabl-, Wein- und Paulinen-Brunnen) und Geilnau werden direct aus den Quellen

ohne jede Veränderung als reines Naturprodukt gefüllt.

Dieselben verdanken ihren hohen medizinischen Werth und Weltruf der ungemein günstigen Zusammensetzung ihrer mineralischen Bestandtheile. Sie sind wie auch die ächten Emser Kraenchen- und Kesselbrunnen-Pastillen und Quellensalze stets vorrätzig in allen bekannten Mineralwasserhandlungen und Apotheken. Genaue Abbildungen der Schutzmarken und der Erkennungszeichen der Aechtheit der genannten Wasser- und Quellenprodukte sind ebendasselbst kostenfrei zu erhalten.

Niederselters, im Juni 1889.
Königl. Preuss. Brunnen-Comptoir.

536 3



Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**
Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern u. mindestens 28 Beilagen, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitans mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstauffertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den aller weitestgehenden Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem bleistiftigen Feuilleton Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I, Dorn- und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den gaffe 3.
Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirthschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinwächst. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 M. 60 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 88 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Course). Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probeausgaben gratis und franco durch die Expedition.

Geheime
Krankheiten
Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu sinif“ (Calea Mosilor)
Ordnung v. 2-5 Uhr Nachm.
NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Eine deutsche Frau
sucht Stelle als Hauslehrerin, würde auch als Beschließerin oder Bonne in ein deutsches Haus unter sehr bescheidenen Ansprüchen eintreten. — Dieselbe spricht deutsch, rumän., ung. und etwas französisch. Adresse: **Elise Waldstein,** Strada Brezoianu No. 4. 621 2

Schulkinder,
welche die hiesigen Schulen besuchen, werden unter mütterlicher Obforgen von einer deutschen Wittwe in Kost und Pflege übernommen. — Näheres zu erfragen bei **M. Grellmann,** Strada Lutherana No. 3. 618 3

Aviso.
Hiermit bringe ich zur gefälligen Kenntniß, daß bei mir am **1. September** der Unterricht im Klavierspiel nach dem Programme des Conservatoriums wieder beginnt. Das monatliche Honorar ist **Lei 10.** Für Schülerinnen, denen das Clavier im Hause fehlt, steht ein solches bei mir zur Verfügung.
Emma Klein,
Klavier-Lehrerin,
626 1 Str. Fontanei 27.

Das Sachverständigen-
Büro
Unterricht
Buchführung (als Buchhalter)
Correspondenz,
Rechnen, Controlling, Arithmetik
Garantierter Erfolg.
Probekurs gratis.
H. H. G. G.
Sommer, Fachlehrer
Wie, I. Wellzoffe 19
Director Carl Pargen
Abtheilung für Brief-
lichen Unterricht.
Nur wenn man
Lohn der Presse eingibt
Übertragen Sie nicht!